

Für Kopf und Bauch

> **Zimmertheater:** Gegründet am 8. Januar 1950 (Gefeiert wird das Jubiläum im Sommer, klein oder groß, je nach Kassenlage), Hauptstr. 118, Tel. 21069, Internet: www.zimmertheaterheidelberg.de, Mitarbeiter: Intendantin Ute Richter, vier Teilzeit-Mitarbeiter, theaterbegeisterte Studenten. Gespielt wird an etwa 300 Tagen im Jahr. Jede Inszenierung wird zwischen 75 und 100 Mal aufgeführt.
 > **Jahresetat 2008:** 697 865 Euro. Eigene Einnahmen: 392 562 Euro, Zuschüsse der Stadt: 201 400 Euro, Land: 94 000 Euro.
 > **Eintrittspreise:** 10 bis 18 Euro.
 > **Spielplan:** Bisher etwa 380 Inszenierungen, begonnen mit Claude André Pugets „Die glücklichen Tage“. Ute Richter – seit 10. Januar 1985 Intendantin, 96 Inszenierungen – bevorzugt Theater für Kopf und Bauch. Ihre Lieblingsstücke? „Equus“ 1976 („Ganz großes psychologisches Stück.“), „Top Girls“ 1984 („Ein Stück mit sieben Frauen, gespielt auf zwei Ebenen.“) und „Geist“ 2001 („Phänomenaler Inhalt – die Behandlung von Krebspatienten –, böse, aufklärerisch.“)



Das Zimmertheater fordert das Schauspielensemble heraus – hier beim aktuellen Stück „Einladung zum Abendessen“: Es kommt dem Publikum nahe, fast wie bei einer Großaufnahme mit der Kamera. Fotos: Stefan Kresin

STIMMEN ZUM THEATER

> **Professor Helm Stierlin:** Das Zimmertheater ist eine große Bereicherung für Heidelberg. Ich habe es seit Jahrzehnten miterlebt, die Stücke sind gut ausgewählt und fast immer gut gespielt. In der Regel sind es Stücke über Paarbeziehungen, was mich als Familientherapeut ja sowieso interessiert, und ich finde sie besser ausgedeutet als das oft in den normalen Theatern der Fall ist, wo sie gerne mal aufgemotzt werden. Ich bewundere die Intendantin für das, was sie hinstellt.

> **Hilde Kuntz:** Ich liebe die sympathische Atmosphäre und bewundere das Fingerspitzengefühl, mit dem Ute Richter die jeweiligen Stücke ausfindig macht und inszeniert. Ich bin selten enttäuscht von einem Stück, und wenn es einmal passiert, dann liegt es an mir. Dann war es eben vom Inhalt her nicht mein Stück. Ich freue mich auf jede Inszenierung und auf die Vielfalt, auf Brisantes, Komödiantisches, Kriminalistisches und Psychologisches.

> **Professor Rolf Verres:** Ich gehe ziemlich selten ins Theater, da mir das Leben so, wie es ist, schon Theater genug ist. Gegenüber den Inszenierungen auf den größeren Bühnen, egal, ob in Heidelberg oder beispielsweise in Wien, bevorzuge ich seit Jahrzehnten immer wieder gerne das Heidelberger Zimmertheater. Aufgrund der großen Nähe zwischen den Akteuren und dem Publikum in dem kleinen Raum kann der Funke besonders schnell überspringen. Als Diplom-Psychologin hat Ute Richter ein beeindruckendes Gespür bei der Auswahl von Theaterstücken und von Schauspielern. In diesem Zimmer wird nicht nur professionell „gespielt“, sondern auch intensiv gelebt. Besonders hervorzuheben ist die Fähigkeit von Ute Richter, die Vielschichtigkeit von Motiven in einer Weise auszuloten, dass man sich als Zuschauer wie auf einer Entdeckungsreise durch die Höhen und Tiefen des Seelenlebens fühlen kann. Außerdem vermittelt das Ambiente im Foyer und mit den weißen Holztreppe ein angenehmes Gefühl, sich mitten in der Heidelberger Altstadt „wie zu Hause“ fühlen zu können.

> **Dr. Karl Korz:** Ein unverzichtbarer Teil der Heidelberger Theaterszene mit spritzigen und hintergründigen Inszenierungen, die zum Vergnügen und zum Nachdenken sind. Ohne das Zimmertheater würde mir was fehlen. Gratuliert ad multos annos.

> **Eckard Marschollek:** Das Zimmertheater hat mich mein Leben lang begleitet. Als wir 1952 nach Heidelberg gezogen sind, war mein Vater bald im Freundeskreis, und wir haben mit den Künstlern Feste in unserer Wohnung gefeiert. Wir Buben durften die Aschenbecher leeren und die Brötchen servieren. Als ich nach dem Studium zurückkehrte, wurde ich ebenfalls Mitglied im Freundeskreis. Solch ein kleines, überschaubares Theater gefällt mir gut. 1995 wurde ich gefragt, ob ich Vorstand des Trägervereins werden wolle. Ich finde es schön, hinter die Kulissen zu schauen, zuzuhören, auch manches zu schlichten. Es ist eine glückliche Zeit, wenn ich im Zimmertheater bin und etwas bewegen kann.

Sie glaubt an die Unsterblichkeit des Theaters

Ute Richter ist seit 25 Jahren Intendantin am Heidelberger Zimmertheater

Von Birgit Sommer

Eigentlich hätte Ute Richter gerne einen ganz anderen Namen für das Theater, das sie seit 25 Jahren leitet. „Zimmertheater“, meint sie, klinge für manche Leute nach Kasperle und Puppenspiel. Doch bei der Gründung war es ein stolzer Name, angelehnt an das 1948 gegründete Hamburger „Theater im Zimmer“. Die Hamburger gaben vor zehn Jahren auf. Die Heidelberger Intendantin führt ihr Haus jetzt ins 61. Jahr. Es ist das älteste Privattheater Deutschlands.

„Wir haben durchgehalten, ohne dass wir von der Stadt je ‚gerettet‘ werden mussten“, lächelt Ute Richter und meint damit nicht nur das Stadttheater. Dass sie es fertig bringt, ihre 93 Zuschauerplätze zu über 90 Prozent auszulasten, ist manchmal gar nicht so hilfreich. Stadträte nehmen diese Zahl gerne zum Anlass, an den so dringend benötigten Zuschüssen zu sparen.

„Eigentlich bin ich ganz anders“

Ute Richter ist in Heidelberg aufgewachsen. Im Hörspiel-Studio des Süddeutschen Rundfunks in der Marstallstraße sprach sie schon als Elfjährige Kinderrollen. Kinowerbung machte Ute Richter auch, fünf Mark gab es für einen Spot: „Sie flossen in den mageren Familienetat.“

Später, als sie beim Funk hospitierte, als sie Germanistik und dann Psychologie studierte, kam es ihr nie in den Sinn, Schauspielerin zu werden. Eigentlich

hält sie das für einen „furchtbaren Beruf“. Doch welche Kraft dahinter steckt, fand sie schnell heraus, als ein Regisseur für eine kleine Rolle eine Schauspielerin aus Frankfurt kommen ließ statt Ortsansässige zu nehmen. „Sie hatte nur zu sagen: ‚Herr Wachtmeister, haben Sie mal ein Hustenbonbon für mich?‘, mit etwas rauchiger Stimme – das leichte Mädchen schlechthin.“ Da habe sie es begriffen, sagt Ute Richter: „Es spart Zeit und Geld, wenn man gleich die richtigen Schauspieler engagieren kann.“

Daran misst sie sich nun, seit sie 1985 von Gillis van Rappard die Intendanz des Zimmertheaters übernahm. 20 Jahre zuvor hatte sie den charismatischen Schauspieler und Intendanten kennengelernt, und als sie dann im Studienfach Ausdruckspsychologie erst mal durchgefallen war, nahm sie sich die Zeit, im Zimmertheater als Dramaturgin zu arbeiten und die Programmhefte zusammenzustellen. „Ich habe sogar Klamotten genäht. Ich habe alles gemacht, was anfiel, fühlte mich auch verantwortlich, schrecklich, nach und nach war ich an dieses Theater verloren.“

Dem damaligen Intendanten bescheinigt sie einen unwiderfendenden Charme. „Eine Schauspielerin sagte ihm einmal, Sie werden Sex-Appeal haben bis ins Grab“, erzählt Ute Richter, „er war ein unheimlicher Frauenfresser.“ Ute Richter ließ sich von Gillis van Rappard nicht fressen, sie empfand, wie sie sagt, „tiefe Verehrung“.



Ute Richter: „Früher gab es Sprachwitz, Klugheit, Eloquenz ...“

Und eine Seelenverwandtschaft, die sie spöttisch so beschreibt: „Wir ähnelten uns durchaus im Anspruch an die Arbeit und leider auch in der Scheu vor Öffentlichkeit und Presse.“

20 Jahre Zusammenarbeit nennt Ute Richter „ein großes Glück für uns beide“. Als van Rappard 1976 an einer Lungenentzündung schwer erkrankte, hat sie ihr erstes Stück inszeniert, „Equus“ von Peter Shaffer. Es gibt Zuschauer, die sich mit Begeisterung daran erinnern. Der Chef sparte sich den Beifall für sein Regietalent. „Er hat mich nie gelobt. ‚Frauen können nicht inszenieren‘, war seine Meinung.“ Sein Inszenierungs-Stil war expressionistisch. Sie stellt ihre Stücke leiser, psychologischer auf – „und ich lasse Aufführungen nicht bis 23 Uhr laufen“, lächelt Ute Richter. Mit Unterhaltungswert und Inhalt, über den die Zu-

schauer diskutieren können, denn Theater darf nicht langweilen und muss zumindest einige Zentimeter über der Wirklichkeit schweben – so will die Intendantin die Werke haben, die sie für die kleine Bühne aussucht. Jetzt hat sie viele Texte gelesen, um endlich wieder eine Komödie zu finden. „Früher gab es Sprachwitz, Klugheit, Eloquenz, heute ist der Witz meist in der Hose.“

Viele Stücke, die sehr erfolgreich wurden, hat Ute Richter für Publikumsliebhaber Jochen Ballin, ein Gründungsmitglied des Zimmertheaters, ausgesucht, „Witwenclub“ etwa oder „Ein fast perfekter Abgang“: „Er war kein begnadeter Schauspieler, aber er wirkte so.“ Vor der Premiere teilten die beiden Lampenfieber und Beruhigungsmittel miteinander.

Ihr Verhältnis zu den Schauspielern? „Ich muss nicht geliebt werden, beim Theatermachen ist das eher hinderlich, aber ich möchte respektiert werden.“ Fluchen dürfen die Darsteller schon mal über die Prinzipalinnen, über ihre Hartnäckigkeit und Unnachgiebigkeit. „Eigentlich bin ich ganz anders, aber ich komme so selten dazu“, sagt sie und macht ein ernstes Gesicht. Dass sie Entscheidungen trifft und die auch durchzieht, hat Ute Richter beizeiten gelernt, als sie nach dem frühen Tod des Vaters Verantwortung in der Familie übernehmen musste.

Kann sie Verantwortung auch abgeben? „Aber sicher, ich kann und ich will.“ Das Zimmertheater soll auch nach der Ära Ute Richter weiterleben.

Zufallsbilder – das geht nicht

Mara Eggert ist die Hausfotografin des Zimmertheaters

bik. Sie hat den weitesten Weg ins Zimmertheater: Fotografin Mara Eggert. Bisher in Frankfurt lebend und just im Dezember nach Berlin gezogen, will sie doch weiterhin nach Heidelberg reisen, wenn dreimal jährlich das neue Theaterstück vor der Premiere steht und Fotos gebraucht werden.

Mara Eggert hat mit ihrer Hasselblad-Kamera die Werke der bekanntesten Regisseure, die Bühnen der wichtigsten Intendanten in Szene gesetzt, ob Hans Neuenfels oder Klaus Zehelein, Ruth Berghaus, Ulrich Khuon oder Gerard Mortier. Sie war von 1962 bis 1974 Theaterfotografin am Mannheimer Nationaltheater, von 1968 bis 1985 bei Intendant Peter Stoltzenberg an den Städtischen Bühnen in Heidelberg. Und sie fotografierte bis 1975 für die Rhein-Neckar-Zeitung.



Mara Eggert fotografiert seit vielen Jahren die Theater-Szenen. Foto: E

„Ich bewundere Ute Richter sehr“, sagt Mara Eggert – gerade angesichts der großen Häuser, in die sie als Fotografin Einblick erhielt. „Ute Richter schafft es, mit jährlich drei Stücken ihr Haus voll zu kriegen, ohne dass sie Boulevard-Theater macht.“ Wenn die Chefin des Zimmertheaters Mara Eggert den Text des Stückes schickt, das sie mit Schauspielern

probt, fragt sich die Fotografin oft: „Wie wird sie das jetzt wieder machen? Das geht ja gar nicht.“ Und ist dann immer wieder überrascht, wie Ute Richter eine Lösung für ihre paar Quadratmeter Bühne findet. Eggert hat dann aus dem Textmaterial längst eine Idee entwickelt, welche Szene sich besonders gut für ein Foto eignet. 1951 mit ihrer Familie aus der DDR nach Heidelberg geflüchtet, traf Mara Eggert beim Kinderfunk auf „die absolute Profisprecherin Ute Richter. Sie hat mir imponiert. Eine verhaspelte sich immer und eine machte es perfekt“, lacht Mara Eggert. Später fanden sich die Fotografin und die Intendantin wieder. Eine schöne Zusammenarbeit: „Wir verstehen uns wortlos, welche Szene, welche Momente wichtig sind.“

Als freie Theaterfotografin muss sich Mara Eggert jetzt wohl endlich mit der digitalen Fotografie auseinandersetzen. In ihren Augen waren die Kameras bisher nicht zu gebrauchen, weil sie verzögert auslösten. „Zufallsbilder – das geht nicht bei mir.“ Sie ist viel zu nah dran. Sie fotografiert den Wimpernschlag. In ihrem Buch „Theater der Bilder“ kann man betrachten, was ihr Lebenswerk ausmacht.

Die Träger und die Freunde

bik. Das Heidelberger Zimmertheater war knapp drei Jahre alt, als im Dezember 1952 ein Freundeskreis gegründet wurde. „Eigentlich irre“, findet es Eckard Marschollek, der Vorsitzende des Trägervereins, wenn er sich heute den damals formulierten Vereinszweck ansieht: Der Freundeskreis sollte Sammelpunkt aller Freunde und Förderer sein, diene der „Propagierung und Förderung der neuen Kunstform eines Zimmertheaters“ und stand für die „ideelle und gemeinnützige Förderung der Volkserziehung und Volksbildung“. Eine Diktation, die fast 60 Jahre später ziemlich fremdartig klingt.

Zehn Mark waren der Mitgliedsbeitrag, heute bezahlen die Freunde 50 Euro, Ehepaare 75 Euro jährlich. 318 Mitglieder unter Vorsitz von Hans-Joachim Reske schaffen es, dem Theater zusammen mit Spenden knapp 30 000 Euro für Anschaffungen und Unterstützung des Bühnenbildes zur Verfügung zu stellen. Der Freundeskreis hat sich jetzt die Aufgabe gestellt, offensiver um neue und vor allem junge Mitglieder zu werben.

Aus Mitgliedern des Freundeskreises formierte sich 1983 der Trägerverein „Zimmertheater Heidelberg e.V.“, der als juristische Person den Betreibern des Theaters die Haftungsfrage abnimmt und den Intendanten als Geschäftsführer anstellt. Die ersten Mitglieder waren Ute Richter, Gillis van Rappard und Jochen Ballin vom Theater, dazu Prof. Wilhelm Hahn, Dr. Heinz Götze, Otto von Braunbehrens, Edwin Kuntz, Guido Guilini.



„Wo gibt es eine Intendantin wie Ute Richter, die einem dunkle Schokolade mit rosa Pfeffer schenkt?“ – Das Ensemble des aktuellen Stückes in der Garderobe (v.l.): Werner Opitz, Manuela Romberg, Lena Sabine Berg, Katharina Waldau und Ulrich Marx.

Das Haus mit dem besonderen Stil

Was die Schauspieler wissen, hören, schätzen

bik. Das Theater hat Stil, sagen die Schauspieler. Alles werde hier von der Chefin gehegt und gepflegt, wie ein Garten, sagt Ulrich Marx, „das ist sehr selten.“ „Jede Türklinke trägt ihren Stempel. Und wo gibt es das, dass Schauspieler während der Probezeit ein Mittagbuffet bekommen?“, fragt Werner Opitz.

Das Heidelberger Zimmertheater hat einen guten Ruf bei den Schauspielern – und es fordert sie heraus. Nicht nur, weil die Intendantin, wie Ulrich Marx sagt, einen sehr starken Zugriff auf Stück und Ensemble ausübt, die Intimität der kleinen Bühne verlangt auch, die Zuschauer

mit leisen Tönen zu erreichen. Opitz: „Man hat keinen Spielraum zu mögeln.“ Dem Publikum sitzen die Akteure fast auf dem Schoß. Dafür hören sie auch jedes Bonbonpapier-Rascheln, knarrendes Schuhwerk und leises Flüstern. „Die Leute denken oft, weil sie im Dunkeln sitzen, hört man sie nicht“, lacht Lena Sabine Berg.

Wochenlang täglich dasselbe zu spielen, kann ebenfalls anstrengend sein. Aber in dieser Zeit wächst das Schauspiel auch weiter, man bekomme ein ganz anderes Gefühl für das Stück, meint Ulrich Marx: „Das häutet sich.“